

# Stirbt der Religionsunterricht aus?

**Immer mehr Konfessionslose** Der Rückgang des Glaubens ist auch in den Baselbieter Schulen sichtbar. Der ehemalige Religionslehrer Pascal Ryf stellt sich dem Trend entgegen.

**Benjamin Wirth**

Es ist eine Entwicklung, die anhält: Anders als vor 50 Jahren, als fast alle in der Schweiz lebenden Personen reformiert oder katholisch waren, werden die Kirchen heute leerer. Die Zahl der Kirchenmitglieder schrumpft. Während Reformierte in der Schweiz sowie in der Region Basel noch rund 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen, liegen Katholiken (schweizweit rund 30 Prozent) immerhin noch ein bisschen darüber. In der Mehrheit sind die Konfessionslosen.

Dieser Trend wirkt sich auch auf den Religionsunterricht aus. Im Baselbielt haben die Kirchen teilweise Mühe, das Angebot zu gewährleisten. Derzeit finden wieder in vielen Kirchengemeinden emotionale Diskussion statt, wie es mit dem Religionsunterricht weitergehen soll.

Die Probleme sind vielfältig. So wird es zum Beispiel schwerer, neues und qualitativ hochwertiges Personal zu finden. Schon bald wird mehr als die Hälfte der aktiven Religionslehrer im Pensionsalter sein, und der Nachwuchs ist knapp. Dazu kommen finanzielle Herausforderungen, die viele Gemeinschaften zum Sparen zwingen.

Vor mehreren Monaten hat die BaZ etwa über die Primarschule in Thierwil berichtet, die in den 6. Klassen keinen Religionsunterricht mehr anbieten konnte, da die Kirche ihr Angebot reduzieren musste.

## Sonderfall Baselland

Die Thematik ist komplex. Theoretisch gilt in der Schweiz, dass die Kantonalkirchen den Religionsunterricht verantworten, das Personal ausbilden und bezahlen. Allerdings handeln die Kantone in der Praxis unterschiedlich.

Baselland stellt mit 86 Gemeinden einen Sonderfall dar: Hier werden die Religionslehrer nicht von den Kantonalkirchen angestellt, sondern von den einzelnen Kirchengemeinden. In der Landschaft sind die evangelisch-reformierten Kirche in 31 sowie die römisch-katholische in 33 Gemeinschaften gegliedert. Der Flie-



Das Christentum hat einen schweren Stand – auch an den Baselbieter Schulen. Foto: Getty Images

ckenteppich macht die Symptombekämpfung umso schwerer.

Die Thematik ist Pascal Ryf bekannt. Der Oberwiler, der im Baselbieler Landrat für die Mitte politisiert, hat Theologie studiert und 13 Jahre als Religionslehrer gearbeitet. Er bedauert, dass religiöse Inhalte im Fach es immer schwerer haben. Seine Botschaft ist: Obschon der Glaube an Gott kein gesellschaftlicher Konsens mehr sei, lebe man nicht in einer gottlosen Welt. «Fundamentale Werte des Christentums» wie Nächstenliebe, Gerechtigkeit oder Demut, auf denen eine Gesellschaft wie die der Schweiz basiere, würden abnehmen, wenn der Rückgang des Religionsunterrichts voranschreite.

Mit anderen Worten findet Ryf: Gerade weil sich immer weniger Leute im Privaten in die Kirche einbrächten, sollten die

Kinder und Jugendlichen den Glauben zumindest in der Schule vermittelt bekommen.

Dafür wollen sich die Baselbieter Kantonalkirchen einsetzen. Auf Nachfrage betonen sowohl die evangelisch-reformierte Kirche als auch die römisch-katholische, dass der Religions-



Setzt sich für Religionsunterricht ein: Der Oberwiler Mitte-Landrat Pascal Ryf. Foto: Dominik Plüss

unterricht weiterhin zu ihrem Grundauftrag gehöre. Zugleich wehren sie sich gegen den Eindruck, dass die Kirchen «flächendeckend» aus den Schulen verdrängt würden.

Stefan Berg von der evangelisch-reformierten Kirche sagt: «Es ist schwierig, die Situation zu verallgemeinern. Wir haben Orte mit besonderen finanziellen Herausforderungen, die sich zum Teil auf den Religionsunterricht auswirken. Anderorts läuft es aber ganz ausgezeichnet.» Die Kirchgemeinden würden das Fach zurzeit «grossmehrheitlich» noch anbieten.

Was allerdings in vielen Gemeinden vorkommt: Es wird nicht mehr in allen Klassenstufen unterrichtet. Stattdessen würden «alternative Konzepte» versucht, um Ressourcen zu schonen und neue Ideen voranzubringen.

2021 sind laut Berg im Kanton wöchentlich 1270 Lektionen ökumenischer Religionsunterricht erteilt worden. Rund 78 Prozent der Primarschüler hätten daran teilgenommen. Weitere Zahlen gibt es aktuell nicht. Man sei jedoch daran, eine Umfrage rund um den Religionsunterricht zu starten.

## Debatte um Randzeiten

Pascal Ryf bleibt skeptisch. Er wünscht sich eine mutige Herangehensweise, um «die Verdrängung der Kirchen aus den Schulen» zu verhindern. Zum Beispiel sollten die Religionsstunden nicht mehr zu Randzeiten angeboten werden.

Er sagt: «Dem Rückgang des Glaubens muss selbstbewusst entgegengehalten werden – bei aller Kritik, die in der Vergangenheit an die Kirchen herangetragen worden ist.»

Wie weiter? Berg betont, dass man weiter «grosses Anstrengungen» unternehme, um gemeinsam mit den Schulen neue Konzepte zu entwickeln. «Wir setzen darauf, den Religionsunterricht stärker an den Schulhäusern zu vernetzen und zugänglich zu machen.»

Religiöse Inhalte seien nun mal eine besondere Herausforderung, bei denen es nicht blos um Faktenwissen gehe, «sondern die existenziellen Ebenen unseres Menschseins berührt werden».

Doch in der Gesellschaft regt sich Widerstand. Zum einen stehen die Kirchen wegen ihres schlechten Images (speziell natürlich nach den Missbrauchsskandalen) generell im Fokus, zum anderen kam in Zürich kürzlich die Forderung auf, dass das bisher selbstständige Fach Religion auf Primarstufe im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft aufgehen soll.

## Eine Frage der Ausbildung

Susanne Salvi von der römisch-katholischen Kirche Baselland entgegnet: «Als eigenständiges Fach schafft der Religionsunterricht den notwendigen Raum für die vertiefte Auseinandersetzung – Themen, die im breit angelegten Sammelfach zwangsläufig an den Rand gedrängt würden.» Dabei sei religiöse Bildung kein Randthema, sondern ein wichtiger Bestandteil gesellschaftlicher Orientierung.

Man ist sich also einig: Es braucht einen Effort, um den Religionsunterricht langfristig zu retten. Eine interessante Idee hat SP-Landrat Roger Boerlin vor einiger Zeit in den Raum gestellt. Er fragte sich, ob die Ausbildung zum Religionslehrer nicht stärker in die klassische Lehrerbildung zu integrieren sei. Auch für Pascal Ryf ist das diskutierbar.

Jedenfalls, so sagt der Mitte-Politiker, sei es ihm vor allem ein Anliegen, dass sich die Gesellschaft noch stärker mit dem Thema auseinandersetze. Das lohne sich: «Denn gerade in Krisenzeiten hilft es, wenn man weiß, worauf die eigene Kultur und Gesellschaft beruht.»